

Anna Iwanowna's Weichte.

Erzählung von E. Eschricht.

Anna Iwanowna lief im Geschwindschritt zum Hause des armen Schuffers Abramtsch Schuffer; es war ein langes, niedriges, einfaches Gebäude in der schmalen Straße, und Anna Iwanowna machte sich ein Vergnügen daraus, erst an den Dachziegeln zu zerkern, und dann erst durch die Scheiben in die Stube zu gucken; sie lachte allemal ihr helles, klingendes Lachen, wenn sie diese Stube sah, so klein, so niedrig, so schwarz, so voll von Arbeit und Kindern, zwischen denen Abramtsch auf seinem Schemel unter der Kugel saß und wieder auf die Sohlen der maroden Stiefel und Schuhe klopfte. Heute stand Abramtsch, sein Stern behend um, in der Thür zur Kammer, wo an beiden Seiten, in kleine schwarze Rädchen gedreht, die Gefäßesbänder festgenagelt waren. Er betete eifrig und riß an den langen Bändern auf den kleinen Mofehörnern auf dem Kopf hin und her. Anna Iwanowna lachte erst gar nicht, so verwundert war sie über den Anblick, dann aber, als sich Abramtsch nach ihr umfah, das Gesicht bleich und schweißtriefend, da lachte sie, daß es schallte und rief: "Mach auf, mach auf!"

Er öffnete nun das kleine Klappfenster, die Kinder kletterten auf den Stuhl, zwei rechte Rangen von zwei und vier Jahren; nur das kleine Abramtsch, das jüngste, der Liebling des Vaters, konnte mit den dicken Beinen nicht hinaufkommen.

"Was soll's, was soll's?" fragte der eifrige Schuffer.

Ein paar Stiefelchen, Schuffer, ein paar von hellgelbem Leder — so gelb wie hier die Seidenprobe zur Waise, und bis morgen früh! Nach teurem Einbinden und keine Aber, Zücheln, es muß sein!

"Aber es kann nicht sein, es ist doch keine Möglichkeit; ist schon Mittag und ich muß an's Meer, beginnt doch Spukth heute!"

"Ja, Mensch, was geht mich denn dein Spukth an und dein Schüttel-fest; schon den ganzen Tag laufen sie an's Meer wie die Unfinnigen; dar-über lachen wir doch nur! Verbiene du hübsch Geld und laß' deinen drei Mäulern da hinter dir Wein und Kuchen zu Laubbütten. Schüttle nicht den Kopf, hörst du, ich will es! Sonst geh' ich drüben zum Christen. Und ich zahle dir nicht fünf Rubel, wie sonst, sieben sollst du haben, hörst du, sieben! Und nicht Papier, sondern klingende, blanke, neugeprägte Rubel, hörst du? Ich will er dir verrathen: morgen muß ich sehr schön sein, zu unserer Kirche wird der Grundstein gelegt, und morgen Abend tanzen wir."

Schuffer war ganz bleich und über sein Gesicht perlen noch immer die Schweißtropfen.

Es war eine Sünd wider das Gesetz, wenn er's that — aber sieben Rubel! Für noch nicht zwei konnte er die Ausgaben bestreiten — fünf Rubel Gewinn sind immer fünf Rubel.

Warten Sie, Fräulchen, warten Sie!

Und während sie vom Fenster aus die Kinder nekte, mit ihnen spaßte und that, als ob sie Bonbons in das Zimmer werfe, worauf die Kleinen sofort jubend auf dem Boden herumtrotzen, ging Schuffer durch die Kammer in die enge Küche, wo Rainche sorgfältig Achte um die Töpfe packte und Kohlen untersah und alles mit einem Kessel bedeckte, damit es heiß blieb vierundzwanzig Stunden lang.

Mit leiser Stimme trug er ihr den Fall vor. Sie sah ihn anfänglich mit entsetzlichen Augen an; wie konnte es möglich sein, wider das Gesetz zu thun?

"Und du sagst sieben Rubel? Sie hat sieben Rubel geboten?"

"Sieben, sagt sie, sieben neue, klingende Rubel."

"So geh und verlang neun, und wenn sie geben will acht, so ist es ein großes Loos, und dann muß es sein."

Er war noch bleicher als sonst und wischte mit dem Sterbedeubend eine trockne Thräne von seiner Stirn.

Anna Iwanowna lachte noch immer: "Jud," sagte sie, "Jud, du bist doch ein Erbschelm. Du weißt recht gut, daß ich nur deine Schuhe leiden mag, die so schmal sind und so leicht wie Federn. Du sollst neun haben, aber morgen um elf Uhr komme ich hier an's Fenster und nehme die hübschen Kanarienvögel in Empfang. Sind sie nicht fertig, so giebt es gar nichts."

Und so war der Handel geschlossen, Schuffer hatte eben noch Zeit, das gelbe Leder aus der Wude zu holen; schon schlossen alle Geschäfte und unaufhörlich bewegten sich die Schüttelnden von der Stadt an's Meer hin und zurück.

Eine große Angst besiel Schuffer; der alte Saal lebte sich in so forschend über die roten und gelben Lederbälge

an. Wenn er nur nicht fragen möchte: "Zu was geht noch Leber?" Aber Leber hatte es selbst eilig, war schon mit seinen Gedanken beim Feste und bracht das Geschäft rasch zum Abschluß. Wie ein Dieb mit gestohlener Beute schoß Schuffer in die Werkstatt zurück.

Frau Rainche band ein weißes Tuch mit Spitzen um ihren hübschen Kopf; sie hatte die beiden ältesten gewaschen und war nun bereit zum Schütteln. Sie küßte das Abramtsch, das noch so jung war und "keine Sünde kannte", empfahl es dem Vater und hieß der Magd, ihn nicht zu stören und niemand hineinzulassen, "denn wir sind alle an's Meer."

Schuffer nahm das Schüttelbeutelchen aus der Schrankdecke, bückte sich nach einigen Fingern Leder, nach Garnendchen und Nägeln von Holz und Eisen, that alles in's Beutelchen und gab es Rainche zum Ausschütten in's Meer, damit die Sünd', die doch lecht am Geschäft das ganze Jahr, nun abgewaschen wird für's kommende. "Gott der Gerechte, wie verb' ich bestehen? Thu' ich's doch nun nicht selbst!"

"Bei' hier," rief die Frau, "Gott hat heut' so viel zu sehen und zu vergeben, denn der ganze Strand ist voll; der wird sich deiner nicht gleich entsinnen. Bedenk' doch: 's ist, wie ein großes Loos!"

Und sie ging mit den "Kinderchens" und dem "Beutelche" in den großen Schwarm davon. Die Frauen gingen doch immer mehr für sich und die Männer auch wieder zusammen. So merkt es keins, daß sie ohne den Mann kommt. Sie schüttelte dann auch eifrig, wie alle, die Kleider über der berspringenden Fluth auseinander, schüttelte aus den Schuhen und Wermeln, wusch sich und den Kindern das Gesicht und die Hände, warf zuletzt den Inhalt des Beutelchens weit hinaus und spülte dieses selbst sorgsam von beiden Seiten aus.

Alle Sorgen und Kümernisse warf sie hinter sich: sie hatte ja zum Leben immer noch genug gehabt, und oft kam, unerwartet wie heute, noch ein Ertragsgewinn.

Und so belebt und hübsch war's am Meer. Es sprengte eine ganze Gesellschaft von Reitern und Reiterinnen vorüber; auch Anna Iwanowna ritt zur Linken eines schönen Offiziers, etwas zurück hinter den andern, denn sie unterhielten sich sehr eifrig. Aber doch gewachte Anna Iwanowna die schöne Zübin und nickte ihr zu, lachte dann ganz hell und erzählte ihrem Kavaliere, wie sie heute den armen Juden mit vier Rubeln extra seinem Geselz abgewendet hatte, und wie der Jude, der so leicht bei seiner Lebhaftigkeit in Schweiß geriet, heute ordentlich Blut geschwitzt habe.

"Sprechen Sie im Ernst, Anna Iwanowna?"

"Aber, Stepan Stepanowitsch, wie soll ich denn nicht, er ist doch nur ein Zübin!"

Sein Gesicht war traurig; er sagte nichts und blickte still auf's Meer.

"Sie sind langweilig, Stepan Stepanowitsch. Wenn es nach Ihnen ginge, hätte man nie einen ordentlichen Spaß im Leben. Da wird man ja ganz dumm oder rabiat! Was soll ich nun thun?"

Er wendete sich zu ihr und sah sie aus traurigen Augen an. "Sie könnten mich verstehen lernen, dann wäre uns beiden geholfen."

"Moralpredigten sind mir gräßlich — und nun noch vielleicht gar um einen Zübin?"

"Nur eine Frage, Anna Iwanowna. Wenn Sie doch den Juden so gering achten, warum lassen Sie ihn für sich arbeiten?"

"Keiner arbeitet so rasch und so geschickt wie er: doch nur darum!"

"Nun, sollten Sie ihn nicht darum achten, wenn er ein besserer Arbeiter ist als die Christen?"

"Beachte; er thut's doch, um rascher und mehr Geld zu verdienen. Und darum sind diese Juden den Christen so über. — Davon verstehen Sie aber nichts, Stepan, weil Sie ein Grübler sind und, wie Ihre Kameraden spottend sagen, ein Philanthrop!"

Er trieb sein Pferd ganz dicht an das ihre, beugte sich vor und sagte mit fast drohender Stimme:

"Wenn ich je erfahre, wer von diesen Anaben über mich spottet, so ist's um ihn gesehen! Verstehen Sie mich, Anna Iwanowna?"

Und da er den entsetzlichen Schreck auf ihrem Antlitz sah, wurde er rasch wieder freundlich.

"Hören Sie, kleine Anna Iwanowna," sagte er, "ich erstehe vom Himmel für Sie doch eine Strafe: ich wünsche, daß Ihr leichtsinniger Jude Ihnen die Stiefel zu klein für Ihre kleinen Füße mache, und daß Ihnen diese ordentlich brennen. Das wäre so ein kleiner Vor-geschmack vom höllischen Feuer für Ihre kleinen Teufelsarglisten!"

Sie lachte nun wieder und schüttelte sich, doch das Pferdchen unter ihr in ein tanzendes Tempo versiel.

"Ach, mein lieber Stepan Stepanowitsch," rief sie ihm zu, "was verstehen Sie denn von Damenstiefeln! Eng müssen sie ja sein, so eng, daß man sechs Wochen lang die Engel im Himmel fangen hört; dann erst passen sie!"

Die junge Magd bei Schuffers war eine Andernandte des Mannes und aus Mitleid ins Haus genommen worden; sie hatte ein kurzes Bein, hörte und sah schlecht, aber sie war immer freundlich und dienstfertig und liebte ihren Verwandten, der sie aus Barmherzigkeit doch so gut hielt, als ob sie seine Schwester wäre.

"Nach dem Manne auch einen guten Kaffee," hatte die Frau beim Abschied gesagt, "er muß ihn haben bei der Arbeit."

Es war also nun ein wirkliches Fest für sie. Sie war nicht allein geblieben mit dem Kinde, sondern auch der Mann war zu Hause, bei dem es immer gute und heitere Worte gab. Und dazu noch einen guten Kaffee!

"So schön muß es im Paradiese sein!" sagte Weidliche leise vor sich hin, "so schön war es doch noch nie!"

Freilich war's ihr nicht recht, daß der Wetter heut' bei der Arbeit sah, denn es war doch wider das Gesetz; aber sie nahm an: er muß seinen Grund haben, und so dagegen einzuwenden.

Sie kochte also einen guten Kaffee, ließ ordentlich überbrausen aus der braunen Kanne und karte mit einem Schuß kalten Wassers, ließ wieder ziehen und nahm die Kanne vom Feuer; sie schob das Handwerkzeug bei Seite und setzte die Kanne neben Schuffer auf den Tisch: "Werb' holen rasch das Geschirr!"

Der heiße Dufte zog um Schuffer's Nase, und er sah ordentlich lieblosend von seinem Platz unterm Fenster nach der Kanne hin; und da sah er, wie gerade Abramtsch unterm Tisch hervor-tauch, angelodt, wie er, vom Kaffeeduft, und wie es mit kindlich tastenden Fingern zu der Kanne in die Höhe zu kommen versuchte, an der Drahtumflechtung des morschen Gefäßes hängen blieb und plötzlich sammt der Kanne von der Tischfläche verschwand. Ein herzerreißender Schrei gestellte durch das Zimmer, und ein angstvolles Wimmern folgte.

Sie entkleideten das jammernde Kind, selbst laut weinend und mehr todt als lebendig. Fegen von Haut und Fleisch gingen an der weißen Schulter und den runden Armen; die siedend-heiße Fluth war am Köpfchen heruntergestürzt, über das rechte Auge, in den offenen kleinen Mund und über die ganze Körperseite. Als es ganz entleidet und auf ein Tuch gelegt wurde, spöhte das Abramtsch nur noch leise, und ehe das dabongeeilte Weidliche mit dem Arzt zurückkam, war die kleine Seele angstvoll aus dem gemarterten Körper entflohen. Es war wohl gerade um die Zeit, da Rainche frohherzig die Geschäftsfünden in's Meer warf. Deutlich sah Schuffer sein Weib am heiligen Wascher stehen und seine beiden entsetzten Kinder. Er lehnte an der Wand wie ein Sterbender und leuchtete vor sich hin: "Gott läßt sich nicht spotten!"

Und so legte er noch immer an der Wand, bleich und von perlendem Schweiß bedekt, als längt Rainche und die Kinder zurückgekehrt waren und das Jammern und Schreien sich bereits wieder gelegt hatte. Klein Abramtsch lag noch immer in der Werkstatt, wo es nun ganz still war.

Was nun? Sollte er die bestellten Schuhe fertigstellen oder nicht?

Sein Weib hatte ihm schlecht gerathen. Was wissen auch Weiber vom Ernst des Glaubens oder vom Ernst des Geschäfts! Weiber sind doch nur Weiber! Er hatte seine Strafe nun hin; sie kam von Gott, das mußte er wohl begreifen. Wie nun? Arbeiten zur Feierzeit war eine schwere Sünd', da kam die Strafe sogleich, und er mußte Bescheid. Nun war erst recht seine Strafe, weiter zu arbeiten, denn er hatte ja sein Wort gegeben!

Und so näherte er, stiepte auf der Mastchine und klopfte sein Lid-Lad unter der Kugel die ganze lange Nacht hindurch und den folgenden Morgen. Es schlug schon elf Uhr vom hohen Thurm, als er die letzten Stiche machte und die schönen gelben Bänder einschürzte.

Und da ward es plötzlich dunkel vor seinem Fenster, und als er aufblickte, sah er gerade in Anna Iwanowna's reizendes lachendes Angecht.

Schwerfällig erhob sich der Jude. Gram, Angst und Seelenqual dieser sonst so sorglos heiteren Gesicht verändert; seine Lippen waren fest geschlossen, als er die Klappe des Fensterchens öffnete und die Schuhe hinaufreichte.

"Schuffer, Zücheln, wie sieht du denn aus! Da sind deine neun Rubel für die verlorene Nacht doch auch ein schönes Geld, wie?"

"Ein Sündengeld!" sagte er mit heiserer Stimme, "ein schredliches Geld — ein Sterbegeld!"

Sie zwangte den hübschen Kopf zu ihm hinein; sie war nun doch erschrocken, denn sie fühlte, daß etwas Besonderes geschehen war.

"Sag's doch, sag's doch, was ist mit dir?"

Mit ein paar abgedruckenen, heiseren Worten sagte er alles, dann trat er weg vom Fenster, schlug das Tuch von dem Leichnam des Kindes zurück und wies auf den verkrüppelten Körper:

"Und weil's mein Liebste's war auf der Welt, mein kleines weißes Abramtsch, da hat's mir Gott zur Strafe genommen, und ich hab' die Strafe zu End' gebracht. Die Schuh' haben mich blutigen Schweiß getoilet!"

Wie ein gejagtes Reh entfloh Anna Iwanowna, die schredlichen gelben Schuhe im Arm, und ganz gedankenlos vor Entsetzen gelangte sie in's Haus und auf ihr Zimmer. Sie warf sich auf's Sopha und brach in Thränen aus.

"Geh' zum Papa," sagte sie zum Denkschlitz, "ich habe sehr starke Kopfschmerzen und kann nicht mitgehen zur Grundsteinlegung — es ist nicht möglich — ich kann nicht!"

Die alte Excellenz ließ sich soeben mit allen Bändern und Orden behängen, drei Ehrschids sprangen mit den Oberkleidern um ihn her, pustend und büffend, denn die große Gala war keine Kleinigkeit.

Mein Gott, sie wird doch nicht sterben? Lauft zum Doktor, aber rasch, rasch! Wenn die nicht mitgeht, dann ist es ihr in der That unmöglich. Sie kann nicht? Mein Gott, sie kann nicht? — Das ist fatal!"

Und die Thür zum Vorzimmer öffnend, rief er seinen Adjutanten zu: "Stepan Stepanowitsch, ich bitte, bleiben Sie hier zurück und berichten Sie mir, was der Arzt gesagt hat. Anna, meine Tochter Annuschka ist krank!"

Stepan Stepanowitsch verbeugte sich: "Zu Befehl."

Er dachte bei sich: Wie schade, wie schade! Sie ist doch auch nur leichtsinnig und oberflächlich wie die Weiber alle. Und launenhaft scheint sie oben-dreinz zu sein, denn ich sah sie vorhin auf der Straße, und ihr Gesicht blühte wie eine Rose! Schade, schade! Welche Teufelei mag jetzt wieder in ihr vorgehen! Vielleicht sind die berühmten Stiefel doch nicht fertig geworden.

Nun war der General fort zum Gottesdienste, und der Arzt fuhr vor.

Er hatte ein kurzes Zwiesgespräch mit Anna Iwanowna, die still in ihren Kissen lag und weinte. Er dachte bei sich: Wieder einmal eine Weiberlaune, weiter nichts! Verschied ihr ein niederschlappendes Pulver und lasse Kompressen um die Stirn. Sein Bescheid an den Adjutanten lautete:

"Die Nerven des gnädigen Fräuleins sind stark afficirt, sie bedarf der größten Ruhe, doch hoffe ich, daß in einigen Stunden Besserung eingetreten sein werde; ich werde kommen und nachsehen."

"Na, aber so was!" sagte nach dem Bericht die alte Excellenz, "seit wann hat die denn Nerven? Wie kann die der größten Ruhe bedürfen? Beim Frühstücke hat sie Rasatshod getanzelt wie ein Kerl! Na, da soll doch das Wetter dreinschlagen!" Und er lachte hinter dem Mühlenschild.

Der junge Offizier lachte gar nicht mit; ihm war sein Herz bange um seine erste, schöne, heiße Liebe.

Anna Iwanowna weinte noch immer, sie weinte, bis sie einschlieft, und sie schlief bis in den späten Nachmittag, bemerkte weder den Arzt, der auf Zehen hereingeschlichen kam, noch die alte Excellenz, deren kräftiger Schritt nur mäßig durch die Teppiche gedämpft wurde. Ihre gesunde Natur schlief sich zurecht, und ihr gesundes Herz fand im stillen Nachdenken, das dem langen Schlaf folgte, seinen frischen, lebensvollen Pulsschlag wieder. Es war etwas in ihr überwunden, das der Jugend fast immer anhängt, und das schale, verkrümmerte Seelen mit sich schleppen wie ein Gift, an dem sie im hohen Alter langsam ersticken: Rücksichtslosigkeit und Selbstliebe.

Annuschka ließ ihrem Väterchen sagen, sie sei nun wieder ganz wohl, und zum Balle würde sie mitgehen.

Sie trug aber wieder die gelbe Bluse noch die Kanarienvögelchen an den Füßen; sie war ein bisschen bleicher als sonst, aber so schön wie nie zuvor. Die alte Excellenz jubte an des Lieblings goldenen Loden und sah ganz verklärt aus von väterlichem Stolz.

"Väterchen," sagte sie, "ehe wir in den Saal treten, schide mir auf einen Augenblick Stepan Stepanowitsch in's Eßzimmer; ich habe mich gar nicht um die Blumentouren im Rotillon kümmern können; ich thue das so gern, wie du weißt."

Sie trat in's Eßzimmer, und gleich nach ihr folgte der Adjutant.

"Sehen Sie sich, Stepan Stepanowitsch, und hören Sie mir zu."

In diesem Augenblick sah er die kleinen weißen Allasfüße und sagte: "Also, sie waren doch wohl gar zu klein? Und so bleibt Ihnen die Strafe erspart. Oder waren sie zu groß?"

"Nein, nein; bleiben Sie ernsthaft und hören Sie mich an! Ihr Wunsch ist schredlich, schredlich in Erfüllung gegangen, und die gelben Schuhe, die ich doch gar nicht an den Füßen habe, brennen mich wie das Fegefeuer, und meine Seele ist belastet, daß ich es nicht ertrage!"

Und sie erzählte ihm alles, das ganze, schauerliche Gottesgericht; sie ersparte nicht sich noch ihm die Schilderung von der Verzweiflung des armen Juden und schließlich von dem grauen Anblick der so schredlich entstellten kleinen Leiche. Sie zitterte in ihrer großen Herzensangst, und zuweilen stießen die Thränen aus ihren großen, noch immer im Entsetzen weitgeöffneten Augen.

"Ich war leichtsinnig," sagte sie, "und ich wurde schlecht. Es ist etwas geschehen, das ich niemals wieder gut machen kann, und ich bin betheilig an der schweren Schuld dieses Juden und war der Anlaß, daß ein armes, unschuldigtes Kind hat zum Opfer fallen müssen, auf daß ich und mir die Augen geöffnet werden."

Und ich will Ihnen sagen, Ihnen allein, was ich nun thun werde: Ich will in ein Kloster gehen. Gott und die Heiligen sollen meine Reue und Buße sehen; ein ganzes, langes Leben will ich mir vom Herren erbitten, denn lange, lange sollen diese gelben Schuhe an meinen Füßen brennen, die so viel Elend heraufbeschworen haben!"

"Anna Iwanowna," sagte jetzt der junge Offizier, "Sie haben gesprochen, und nun will ich sprechen. In Ihrer aufgeregten Seele hat der Schmerz in diesen Stunden gerechterweise die Oberhand. Durch diesen Schmerz, Anna Iwanowna, sind Sie eine Erwachte geworden. Ihr Herz hat bisher nicht die Stimme Ihrer früh verstorbenen Mutter vernahmen können; kein Unglück hat Ihre rosenbestreuten Pfade getreuzt; Sie haben im Schein gelebt und das Wesen niemals gefunden, weil Sie es nicht zu suchen brauchten. Nun ist es da und hat überwältigend Ihr Herz erfaßt! Nur wer eine Sünde begangen hat und kann greift ihre Schrednis, nur der kann Buße thun und sich zum Staube erniedrigen fühlen. Der Herr ruft die Mühseligen und Beladenen. Anna Iwanowna, dich hat Gott an sein Herz gezogen, denn ohne ihn hättest du heute in deinen gelben Schuhen getanzelt und des Juden und seines Kindes vergessen. Komm, komm, sieh, ich will dich lieben und auf diesen Händen tragen ein ganzes, langes Leben hindurch! Der Himmel hat Gnade an dir gethan — laß mich knien vor dir, denn wer ist ohne Sünde und Schuld? Laß mich Vergebung von deinen Füßen küßen — du bist tausendmal besser als ich, der ich in Hochmuth mich von dir wendete wolte. Kannst du mir vergeben?"

Und so war das entweichte Spukth des armen Juden den beiden Christen zur Erlösung geworden.

Eine Dame über den typischen Amerikaner.

Wenn immer ich den Gedanken an die Vereinigten Staaten heraufschwöre, erscheint vor meinem geistigen Auge ein Haufe von Männern, die ungestüm in jeder Richtung dabonieren, ihre Hüte fliegen in der Luft, die Arme und Köpfschöpfe schwingen hysterisch im Winde. Solche Leute müssen nothgedrungen seicht und oberflächlich sein.

Eine Frau, die geschick ist, wird durchaus nicht auf die Bekanntheit eines Amerikaners brennen. Sie kann stets nur die Hälfte von dem hören, was er sagt, den Rest hat sie zu errathen. Selbst ein ganz unbedeutender Engländer wird dagegen stets den Eindruck machen, als habe er etwas zu sagen, das wohl der Mühe werth wäre, anzuhören; er wird es raschman erscheinen lassen, daß man ihm die verlangte Aufmerksamkeit schenkt.

Ich habe einige der geschicktesten Amerikaner gekannt — und bewundert. Sie machten stets den Eindruck einer in den äußeren Umrisen runderbar vollendeten Skizze und riesen unwillkürlich in dem Beobachter den Gebanten wach, was wohl ihre Nachkommen in 100 Jahren von jetzt sein würden. Das wird und kann auch nicht anders werden, bis einmal der Besitz stabil geworden ist und die Mühe, die er dann gewährt, von ehrenhaften und intelligenten Männern dazu benutzt wird, die politischen Verhältnisse in den Vereinigten Staaten anständig und dauernd zu regeln. Dann erst wird der Rational-Charakter, wie die Nation selbst,

ausgeglichen, tiefer und solid werden. Doch der Amerikaner hat auch seine guten Seiten. Niemand sorgt besser für seine Familie als er, er ist ein sorgfamer Gatte, ein zärtlicher Vater. Der Amerikaner wird frühzeitig grau in dem Bestreben, Besitz für seine Familie anzuhäufen, er stirbt meist im Geschirr, höchstens in ganz vorgeschrittenem Alter gönnt er sich Ruhe.

Auf der anderen Seite bestümmert sich der Amerikaner nicht um die Erziehung seiner Kinder. Das überläßt er seiner Frau, die es meistens so unverständlich wie möglich anfängt. Daher kommt es, daß Kinder in den Vereinigten Staaten mit Biskuits, starkem Kaffee, Kuchen, Zuder und Eis-Cream großgezogen werden und daß Amerika das Land der Dyspepsie ist. Eine nicht zu unterschätzende Anzahl von Frauen sterben, wenn sie ihr erstes Kind zur Welt bringen, und ihre Söhne, deren Interesse für keinen Sport, für keine gesunde Bewegung außer dem Hause gewedt wird, haben im späteren Leben dann nur zwoierlei Verwendung für des Vaters Geld — Weiber und Champagner.

Und noch schlimmer. Die älteren Männer bringen meistens die besten Jahre ihres Lebens ohne jede geistige Gemeinschaft mit der Frau hin, die sie in ihrer Jugend zufällig geheiratet haben. Kameradschaft ist für sie ein unbekannter Begriff. Sie haben keine Zeit. Wenn schließlich mit den Runzeln und grauen Haaren auch die Mufse kommt, ist auch die Frau alt geworden und hat ihre Reize verloren. Was dann passiert? Sind die Annalen des amerikanischen Grautopfs je geschrieben worden? Wenn das der Fall ist, so haben wir nichts davon gehört — dank Anthony Comstock.

Der Amerikaner. Es ist eine unbedeutende Aufgabe, ihn zu generalisiren. In den Vereinigten Staaten leben die Abstammlinge von fünf oder sechs verschiedenen Rassen, die sich unter einander so unähnlich, wie möglich sind.

Der Südländer ist sorglos und sentimental, auf der anderen Seite verhältnismäßig harmlos. Der Neugländer ist engherzig, aber er weiß sich überall zu benehmen und ist zumeist sehr intelligent.

Die Männer des Westens haben gewöhnlich sehr schlechte Manieren, aber eine gute Moral. Der Californier hat in neun von zehn Fällen weder Moralität, noch Prinzipien, Ehre oder Manieren. Aber er ist gewöhnlich sehr klug.

Der New Yorker hat ausgezeichnete Manieren und gar keine Moralität. Sein Verhalten zu einer schönen Frau ist ungefähr folgendes: "Sie sind eine Freundin meiner Frau und meiner Mutter; soweit ich unterrichtet bin, was Ihr Lebenswandel stets ein untadelhafter. Nichtsdestoweniger, obgleich ich zum ersten Male mit Ihnen allein bin, muß ich Ihnen sagen, daß ich Sie lieb habe. Die Zeit drängt. Auf präliminarien, mir Ihre Neigung zu gewinnen, kann ich mich nicht einlassen. Ich muß jede Minute ausnützen. New York ist ein geschäftiger Platz."

Nun frage ich Sie, welche Frau mit einem Denkbemögen im Kopf könnte sich je für einen solchen Mann erwärmen, ihn vielleicht gar zum Helben eines Romans machen? Schweiß in ganz New York nur von einem Mann, den ich als Hauptfigur in einer Novelle verwerthen könnte, und den habe ich persönlich nie gekannt. Ich glaube jetzt fest, daß dieser eine Mann auch nur in meiner Einbildung besteht.

Mit einem Wort: Die Amerikaner sind schlau, fleißig, freigebig, tapfer, aber im Verkehr mit Frauen sind sie ein "Failure". Sie sind uninteressant. Und nun will ich noch ein Geständnis machen, mag es auch meine Behauptungen abschwächen. Ich selbst habe sechs Amerikaner sehr gern gehabt, trotz ihrer Fehler, für die ihre Erziehung verantwortlich ist. Aber auch nur sechs — und ich kenne Hunderte.

Gertrude Atherton.

— Trozdem. Nach jahrelangen Debauschen schlimmster Art ist der Sohn eines Millionärs dem Zrennhause überantwortet worden. Der Vorfall giebt der gemammten Presse Anlaß zu den landläufigen Kommentaren, die in das Leitmotiv ausklingen: Jugend hat keine Tugend. Und trotzdem scheint es, daß allgemach auch in dem Lande der von der Verblendung des Alters privilegierten Flegeljahre Morgenluft zu wittern ist. In dem Bericht einer Coroners-Jury, welche über den Tod eines Knaben zu Gericht saß, der von einem bössartigen Spielkameraden mit Ueberlegung erschossen wurde, heißt es nämlich: "Die wahre Ursache ist Mangel genügender häuslicher Erziehung."